

Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei : Vortrag [Fortsetzung]

Autor(en): **Frohman**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei.

Vortrag, gehalten von Hrn. Direktor Frohmader von der Webschule Wattwil anlässlich der Generalversammlung des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich am 22. März 1908, auf «Zimmerleuten» in Zürich.

(Fortsetzung.)

In richtiger Würdigung der Tatsache, dass jede Branche ihrer speziellen Schulung bedarf, suchte man bei der Ausstattung, insbesondere bei derjenigen der Maschinensäle, einem bestimmten Industriezweig zu dienen. Man errichtete z. B. Fachschulen für die Seidenindustrie, für die Wollenindustrie, für die Leinenindustrie und für die Baumwollindustrie und setzte sie jeweils in das Zentrum dieser Industrien, ihnen ständige Aufmerksamkeit zuwendend. Dieses Spezialisieren muss nach dem Umfange, den jede einzelne Branche sogar in ihren Nebenabteilungen heutzutage angenommen hat, als das sachlich Richtige angesehen werden. Es wird dann wohl auch eher möglich sein, ihr gut zu dienen und Positives zu leisten durch Heranziehen anerkannter Fachspezialisten. Zu den grossartigsten Ausstattungen gehört jedenfalls diejenige der Seidenwebschule in Krefeld, für welche die preussische Staatskasse jährlich etwa 300,000 Fr. aufwendet, und die Leinenindustrieschule in Sorau, wofür die genannte Stadt allein 750,000 Fr. aufbrachte, während der Rest der Baukosten von ca. 400,000 Fr. durch Preussen gedeckt wurde. Wieder andere Schulen wollen oder müssen sich als Universal-Lehranstalten bezeichnen. Wenn ein *Muss* mitspricht, ist das schliesslich noch verzeihlich; wenn man aber in Prospekten und Inseraten hochtrabend verkündet, dass man eine gründliche praktische und theoretische Ausbildung auf allen Gebieten der Weberei, in Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle etc., womöglich in noch kürzerer Zeit als einem Jahre vermitteln will, so heisst das «den Mund sehr voll nehmen». Man weiss nicht, lügt die betr. Webschulleitung oder sie ist sich der Tragweite des damit Gesagten nicht bewusst. Deshalb soll nicht abgesprochen werden, dass sie sich bemühen, ihrem Programm gerecht zu werden. Stellt man die Ansprüche im Einzelnen nicht gar zu hoch, so lässt sich Leinen und Baumwolle bis zu einem gewissen Grade noch ganz gut in einer Webschule zugleich kultivieren, denn beide haben viel gemeinsames. Die Wolle hingegen noch dazu zu nehmen, macht schon wieder mehr Schwierigkeiten; die Seide aber sollte man ganz aus dem Spiele lassen, sie gehört unbedingt für sich allein behandelt.

Anderwärts hat man nun noch weitere Unterschiede gemacht und kennt man sogen. *Webereilehrwerkstätten*, durch welche mehr der gewöhnliche Weberstand unterstützt werden soll und in welchen der praktische Betrieb ähnlich wie in einer Fabrik ständig aufrecht erhalten wird. Daneben hat man auch Wanderlehrer, welche von Haus zu Haus gehen

und Ratschläge erteilen sollen, wo solche notwendig sind. Diese Wanderlehrer haben eventuell noch Sonntags-Unterricht, sowie Vorträge zu halten u. dgl. Weiter hat man *Webschulen*, denen, wie es scheint, die nächstbessere Aufgabe zugewiesen wäre, tüchtige Geschäftsgehilfen und Meister heranzubilden, und dann noch *höhere Webschulen*. Die Beifügung «höhere» ist jedoch nicht immer gut definierbar, weil man weiss, dass viele so genau genannte Anstalten bei der Schüleraufnahme wenig wählerisch sind, auch keine längere Ausbildungszeit haben und ein auffallend höheres Ziel wie die gewöhnlichen Webschulen nicht erreichen. Da spielt vielfach etwas Popanz mit. Wohl haben sie ein sehr reichhaltiges Unterrichtsprogramm, der Wechsel der Stunden ist ganz hochschulmässig; doch was nützt das alles, wenn der Unterrichtserfolg in allen Fächern nur ein sehr zweifelhafter sein kann trotz allem Hasten und Jagen. Höhere Betriebskosten etwa berechtigen nicht zum Titel, noch weniger die blosse Einbildung. Hier ist vielleicht ein Vergleich am Platze mit jenem Teil der höheren Töchter, die schnell mit Bildung übertüncht werden zum Schaden für sich selbst und andere. Meines Erachtens müsste eine «höhere Webschule» ein Institut sein, welches nur solche Leute aufnehmen kann, die ein bestimmtes Mass von Allgemein- und Fachwissen nachzuweisen im Stande sind, nicht etwa bloss durch Zeugnisse, sondern durch eine strenge Prüfung. Bei solchen vermeintlich höher Ausgebildeten bemerkt man sehr häufig die Unart, über andere hinwegzusehen; sie können ihren Stolz kaum bemeistern, bis auch bei ihnen die Praxis den Hobel ansetzt.

Neuerdings lässt man das weibliche Geschlecht in Webschulen ebenfalls zu, um es in besonderen Konfektionsabteilungen heranzubilden, auch für den Musterzeichnerberuf vorzubereiten oder ihnen das genau der Bindung entsprechende Ausnähen der fehlerhaften Ware beizubringen, was z. B. in der Damen- und Herrenkleiderfabrikation oft sehr notwendig ist. In der Regel sind solche Angliederungen dem praktischen Bedürfnis entsprungen und bewähren sie sich, wenn sie richtig verfolgt werden.

Sehr wenige von den Textilfach-Lehranstalten konnten gleichzeitig auch für das Studium der Spinnerei, eventuell noch Färberei und Appretur eingerichtet werden, indem die hiezu nötigen Mittel fehlten. Ueberdies bedarf die Spinnerei bei weitem nicht so vieler geschulter Leute wie die Weberei und wird sie im allgemeinen wohl nicht als ein Kunstgewerbe gleich letzterer betrachtet werden können, obschon ein hohes Mass technischer Kenntnisse einem Spinnereifachmanne zu eigen sein muss.

Gerade diese Anforderungen bedingen auch eine andere Vorschule und ziehen der Aufnahme engere Grenzen. Ähnlich verhält es sich mit Färberei und Appretur; hier müssen ziemlich gründliche chemische Studien als Grundlage vorhanden sein, soll ein junger

Mann vom Unterricht darin etwelchen greifbaren Erfolg haben. Schon oft konnten wir die Erfahrung machen, dass angehende Textilstudenten, in der Einbildung, bald einmal als Direktor eines grossen Etablissements mit Spinnerei, Weberei, Färberei und Appretur in Betracht zu kommen, alles durchzumachen suchen, was ihnen an einer solchen grossen Anstalt geboten ist. Sie befehligen sich vielleicht sogar, auf allen Gebieten mit Diplomen ausgezeichnet zu werden und wenn sie nun glücklich fertig sind, dann nimmt der schöne Traum gegenüber der rauhen Wirklichkeit ein so rasches Ende, dass die Betreffenden der begonnenen Sache auf eine Weile ganz trostlos gegenüberstehen. Da dem Einzelnen zumeist die Jahre unerlässlicher gründlicher Praxis fehlen, kann man ihn natürlich noch lange nicht als Generaldirektor brauchen. Nach einigem Hin- und Hervolontieren geht ihm die Geduld aus und er entschliesst sich, vorerst auf demjenigen Gebiete weiterzufahren, das ihm die meisten Chancen bieten kann. Auf anderen Gebieten dann wieder von vorn anzufangen, behagt ihm später noch weniger. Er hat auch inzwischen eingesehen, wie alt er würde, bis er vermeintlich fertig sei und wie zweifelhaft es trotzdem erscheint, diejenige Stellung zu erhalten, die seiner würdig wäre. Also

«Schuster bleib bei deinem Leisten», tönt es uns da entgegen; es hat nicht den erhofften Zweck, Müller und Bäcker gleichzeitig sein zu wollen, übertragen auf Spinner und Weber. Auch Wirkerei ist eine Sache ganz für sich, noch mehr die Stickerei. Jede dieser genannten Abteilungen braucht ihren ganzen Mann, namentlich unter den jetzigen schwierigen Geschäftsverhältnissen, wo es so viel auf rationelle Arbeitsweise und vortreffliche Organisation ankommt. Da bleibt nichts anderes übrig, als einen Spinnerei- und Webereidirektor anzustellen, jeder wieder mit einem Stab tüchtiger Obermeister und Meister hinter sich, und sollte dem Webereileiter auch Färberei und Appretur mit unterstehen, so wird er jedenfalls einen speziell geschulten Färbermeister, wie einen Appreturmeister an der Hand haben müssen. Das nun, was er diesen Leuten gegenüber verstehen muss, basiert zumeist auf langjährigen praktischen Erfahrungen und einem bestimmten Mass von Intelligenz überhaupt. Die Webschule konnte einen Teil durch gediegenen Unterricht beigetragen haben, am besten im Anschlusse an die Musterzerlegung oder Dekomposition. Also «Qualität» ist der höchste Trumpf, nicht Quantität, mag man es nehmen, wie man will.

(Schluss folgt.)

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

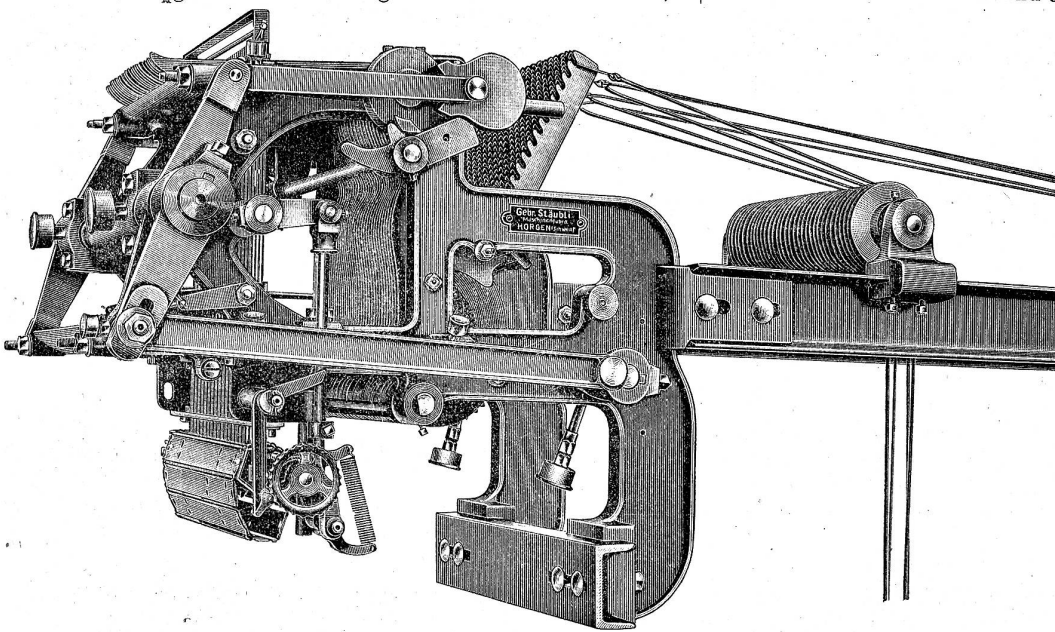
Neue Spezial-Schaftmaschine für Bandwebstühle

der Textilmaschinenfabrik Gebrüder Stäubli (vormals Schelling & Stäubli) Horgen-Zürich.

Für die Fabrikation von Bändern hat bis jetzt eine wirklich gute und vielseitig brauchbare Schaftmaschine gefehlt. Am häufigsten waren die einfachen,

hölzernen Einhubmaschinen im Gebrauche, die ja wohl für einige Artikel Genüge leisten konnten; dann sind auch eiserne Maschinen und auch solche mit Doppelhub gebaut worden, die aber den Nachteil aufweisen, dass das Dessin (Muster) auf zwei Cylinder verteilt werden muss und mit welchen die charakteristische Fachbildung für die Taffetbänder nicht erzielt werden konnte.

Vorliegende neue Schaftmaschine ist das Produkt sorgfältiger Studien der Bedürfnisse der Bandfabrikation und man hofft, nach den gemachten einlässlichen Proben u. Ergebnissen, mit dieser Schaftmaschine den Bandfabriken etwas Gediegenes und Vollkommenes offerieren zu können. Eine grosse



Vordere Ansicht